

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 16 (1926)
Heft: 49

Artikel: Zwei Gedichtchen
Autor: Heller-Lauffer, Rosa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 49
XVI. Jahrgang
1926

Bern
4. Dezember
1926

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern
Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse Nr. 3 (Telephon Christoph 3142); Jules Werder, Neuengasse Nr. 9 (Telephon Bollwerk 3379)

Zwei Gedichtchen von Rosa Heller-Lauffer.

Es Chindli.

Ich weiß e heimeligs Chämmerli,
Das lücht jek ganz voll Sunneschi
Und volle glückli Lüt.

Im Wägeli schloft en chline Ma,
En nettere hät no niemer gha,
Es fehlt em wäger nüt.

Lueg nu das flumig Chöpfli a!
Gäll, muecht doch gwüß au Freud dra ha?
Mich hät's ganz übernoh.

De Vatter pffielet alliwil,
Und s'Mütterli, das freut si still
Und dänkt: Gottlob bißht do!

s'Schüchbündeli.

Es sikt a sim Oertli
Und seit e kás Wörtli,
Es lueget mi a.

's loht d'Aeugli verzelle.
Was han i meh welle?
s'hät s'herzli drin gha.

Eine bescheidene Aufgabe.

Von W. Geisendorf. — Aus dem Französischen übersezt von Anna Burg.

3

Während des Gespräches hatte sich der Professor mit seinem Führer auf den Weg gemacht, nicht ohne die peinliche Ordnung und das Ansehen behaglichen Wohlstandes des Hofes zu bewundern. Die einzige Straße des Dorfes war von lauter gut aussehenden Häusern flankiert. Fast vor allen war eine Art Veranda zu sehn, die aus leichten Holzpfählen und Holzwänden aufgeführt war, an denen sich Schlingpflanzen aller Art emporrankten. Man sah auch hinter den Zäunen von lebendem Grün hübsche Gärten, wo neben dem Gemüse auch Blumen gehegt wurden. Ueberall herrschte eine gewisse einfache, geschmackvolle Eleganz. Die Bauern, denen man ab und zu begegnete, waren sauber gekleidet und grüßten den Fremden mit freundlichen Mienen.

Einige junge Mädchen und Knaben hielten Luc an und fragten ihn: „Wo gehst du hin?“

Und auf seine Antwort: „Zu Fräulein Therese“ hatten sie allerlei Aufträge für ihn: „Frage sie, ob wir eine Zusammenkunft haben heute abend, — wann sie mich empfangen kann, um mich bei meiner Stridarbeit zu unterstützen, — Bitte sie, mir etwas altes Leinen bereitzuhalten.

— Sage ihr, daß Mutter Michen froh wäre, wenn sie sie besuchen würde. — —

„Was bedeuten diese Zusammenkünfte?“ fragte Herr Blarville den kleinen Luc.

„An einem von zwei Abenden empfängt Fräulein Therese die jungen Mädchen im Saal des Schlosses. Sie arbeiten, während Fräulein Therese ihnen vorliest oder Geschichten erzählt. Augenblicklich lesen sie die Geschichte eines Indienfahrers. Und an einem andern Abend empfängt Fräulein Therese die Knaben, denen sie Zeichenunterricht gibt.“

„Ah wirklich; du bist sicherlich einer ihrer besten Schüler, Luc? Du wirst mir deine Zeichnungen zeigen.“

„O nein, mein Herr, sie sind zu schlecht. Ich zeichne nur für mich. Aber die Zeichnungen von Fräulein Therese müssen Sie sehen. André Mouillet zeichnet auch sehr gut, aber doch noch nicht so gut wie sie.“

„Lest ihr auch während der Zeichenstunde?“

„Nein, das würde uns zerstreuen, und Fräulein Therese erklärt uns die Perspektive. Und dann haben wir die Bibliothek.“